

Jazz zum Abheben

Schräg, skurril und stimmakrobatisch: Der Schweizer Jazzband „Hildegard lernt fliegen“ flogen im Ledigenheim die Herzen zu

Bettina Schack

Dinslaken. Das Jazzpublikum im Ledigenheim schreit und kreischt und heult. Weil es die Bläser auf der Bühne auch tun. Und es Andreas Schaefer so will. Um der Musik Willen. Um einem herrlich skurrilen und packenden Jazzabend das i-Tüpfelchen aufzusetzen. Um einfach dabei zu sein und mitzumachen, wenn dieses junge, verrückte Sextett aus der Schweiz mit Charme, Witz und einer schier unglaublichen Spielfreude und Musikalität den Jazz kräftig anstupst und in ganz neue Bahnen lenkt. Hildegard lernt fliegen heißt die Band um den Vokalartisten Andreas Schaefer. Wo die Schweizer in den letzten Jahren ihre Flugübungen unternommen haben, da landeten sie gleichermaßen bei Publikum und Kritikern, da flogen ihnen die Herzen zu.

Es ist eine dieser seltsamen Kisten aus Pionierzeiten, diese imaginäre Hildegard mit der Besetzung And-



Sechs Herren stehen auf der Bühne: Hildegard lernt fliegen.

FOTO: HEIKO KEMPFEN

reas Schaefer, Andreas Tschopp (Posaune, Tuba), Benedikt Reising (Saxophon, Klarinette), Christoph Steiner Schlagzeug, Percussion, Marimba), Marco Müller (Bass) und Matthias Wenger (Saxophon). Zusammengezimmert aus dem theaternahen Stil, in dem Weill für Brecht komponierte und der Atonalität der

freien Improvisation, die Flügel bespannt mit den Fetzen lyrischer Balladen, angetrieben vom Stampfen und Schnalzen der Beatbox. O ja, Andreas Schaefer kann mehr als schön singen, rhythmisch sprechen und hier und da in Countertenor-Lagen abheben: Sein Mundwerk versteckt eine Posaune und verfügt über

ein eingebautes Schlagzeug, das sich genau so einfallsreich in die Band integriert, wie es sich nützlich macht, wenn Christoph Steiner Marimba oder Schreibmaschine spielt.

Blockflötentrio mit Regentropfen

Schreibmaschine. Genau. Eine dieser im Büro schon lange verdrängten mechanischen Kästen, die mit jedem Buchstaben und Leerzeichen klicken und so schön „ping“ machen, wenn es am Ende der Zeile weitergehen muss. Für Hildegard lernt fliegen ist der Klang einer Schreibmaschine ein Stück Filmmusik. So wie das Stück, für das sie nach Kurzfilm und 45-minütigem „Roadmovie-Criminal-Musikfilm“ komponierten und für das sie jetzt einen Regisseur suchen. Sitzt zufällig keiner im Ledigenheim im Publikum? Schade. Eine Chance verpasst.

Was man von der Jazz Initiative nicht sagen kann. Nur eine halbe Stunde hatte Thomas Termath die Schweizer auf der Messe in Bremen

im Frühjahr erlebt und sofort nach Dinslaken eingeladen. Das Saal war voll, die Stuhlreihen um Stehtische erweitert.

Die Jazzfans im Ledigenheim ließen sich mitnehmen auf diesen verrückten Flug durch Avantgarde, Revue, Klezmer, Polka und Comedy, von den sechs Musikern, die auf langen Spannungsbögen abhoben und trotzdem nie die Bodenhaftung verlieren. Was Hildegard lernt fliegen musikalisch macht, ist Zusammenspiel, Virtuosität und rhythmische wie harmonische Präzisionsarbeit vom Feinsten. Jazz ist, was man daraus macht.

Wen konnte es da noch wundern, wenn das Sextett seine neuen Fans mit einem Blockflötentrio mit Bass, Sansula und Regentropfen aus der menschlichen Beatbox verabschiedeten? Jubel und Applaus begleitete die sympathischen Schweizer, als sie von der Bühne aus den direkten Weg zur Theke und zum CD-Stand mit Flokatiteppich einschlugen.